



Freie Universität Berlin

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus
Univ.-Prof. Winfried Göpfert
Projekt „Medienthema Krebsmedizin“

Projekttitle:

Medienrezeption und Selbstmanagement bei chronischer Krankheit.
Eine Analyse am Beispiel der Krebsberichterstattung
(Kurztitle: Medienthema Krebsmedizin)

Projektlaufzeit:

November 1996 bis März 2000

Projektförderung:

Berliner Krebshilfe
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie
(Förderkennzeichen: BZPH 01 EG 9522)

Projektverbund:

Berliner Zentrum Public Health, Teilprojekt B12
<http://www.bzph.de>

Projektleiter:

Winfried Göpfert, Prof. Dipl.-Ing. Email: goepfert@zedat.fu-berlin.de

Projektmitarbeiter:

Andrea Appel, MPH (verh. Westhoff) Email: aja@mwm-vermittlung.de
Dietmar Jazbinsek, Dipl. Soz. Email: Jazbinsek@wz-berlin.de

Leitfragen des Projektes:

Wie andere chronisch Kranke auch unternehmen Krebspatienten eine Reihe von Aktivitäten, um den Therapieverlauf zu beeinflussen und alle Möglichkeiten der Gesundheitsförderung auszuschöpfen. Ein wesentlicher Bestandteil dieses „Selbstmanagements“ ist die Suche nach Informationen über Behandlungsstandards und Behandlungsalternativen. Das Public Health-Projekt „Medienthema Krebsmedizin“ hat an konkreten Beispielen untersucht, welcher Stellenwert in diesem Zusammenhang der Berichterstattung in Presse, Funk und Fernsehen zukommt. Die Forschungsfragen der Studie leiteten sich aus einem theoretischen Modell der Medizinpublizistik ab, in dem drei Stufen der Informationsauswahl unterschieden werden: (1.) *Primärinformation*: Wie informieren Experten die Medienvertreter über den Stand der Krebstherapie und die Perspektiven der Krebsforschung? (2.) *Publikation*: Wie berichten Printmedien über die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten bei Krebserkrankungen? (3.)

Rezeption: Wie gehen Krebspatienten mit den Presseberichten zum Thema Krebsmedizin um? Alle drei Leitfragen des Projektes waren mit einer speziellen Erhebungsmethode verbunden.

Kurzdarstellung der Arbeitsschritte und Ergebnisse:

Erster Arbeitsschritt: Akkuratheitsstudie.

„Der Gen-Sieg über den Krebs?“ Rekonstruktion einer Medizin-Sensation.

Anfang Mai 1994 wurden in Berlin und Freiburg die ersten deutschen Gentherapie-Versuche mit Krebspatienten durchgeführt. Die Bekanntgabe der Experimente führte bundesweit zu Schlagzeilen. Wir haben dieses mediale Großereignis zum Anlass genommen, um die Missverständnisse und Fehlinformationen zu dokumentieren, die bei der Verständigung zwischen Vertretern der Medizin und der Medien auftreten können. In Anknüpfung an die Tradition der angloamerikanischen „Akkuratheitsstudien“ (accuracy studies) haben wir Agenturmeldungen, Fernsehnachrichten und ausgewählte Presstexte zur Gentherapie-Premiere den darin zitierten Experten zur Begutachtung vorgelegt. Darüber hinaus wurden 146 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel einem standardisierten Prüfverfahren unterzogen. Dabei erwies sich keine einzige der untersuchten Publikationen als fehlerfrei. Gravierender als die zahlreichen Faktenfehler (z.B. „Nierenfellkrebs“ statt „Nierenzellkrebs“) waren aus Sicht der Gutachter jedoch die Deutungsfehler in der Medienberichterstattung (z.B. die Darstellung der Therapieversuche als „medizinische Pioniertat“). Im Gegensatz zu den Grundannahmen der Risikokommunikationsforschung wurden nicht die möglichen Gefahren, sondern der eventuelle Nutzen der molekularen Krebsmedizin übertrieben dargestellt. Wie aus der Analyse der Primärinformationen (Pressekonferenz, Pressemitteilungen) hervorgeht, sind hierfür jedoch nicht allein die Journalisten verantwortlich zu machen. Auch die beteiligten Wissenschaftler haben - aus forschungspolitischen Gründen - zu dem Medien-Hype um die Gentherapie-Premiere beigetragen.

Zweiter Arbeitsschritt: Inhaltsanalyse.

„Werbung für Quacksalber?“ Die Krebsberichterstattung der Hauptstadtresse.

Während die erste Teilstudie einen Querschnitt durch das gesamte Spektrum der bundesdeutschen Presse beinhaltete, ging es im zweiten Arbeitsschritt um eine Längsschnittstudie über die Krebsberichterstattung in der Hauptstadtresse. Die Stichprobe umfasste 1.490 Ausgaben aus fünf Berliner Tageszeitungen (BZ, Berliner Morgenpost, Berliner Zeitung, Tagesspiegel, taz). Im Erhebungszeitraum Mai 1994 bis Dezember 1999 ermittelten wir insgesamt 214 Artikel über onkologische Therapien und Therapeuten. Vertreter der Schulmedizin werfen den Journalisten immer wieder vor, einseitig zu Gunsten unkonventioneller Methoden Partei zu ergreifen und damit das Vertrauen in wirksame Behandlungsverfahren zu untergraben. Bei der Analyse von mehr als 1.000 wertenden Einzelaussagen zeigte sich, dass diese Medienschelte nur wenig mit dem Alltag des Medizinjournalismus zu tun hat. Tatsächlich kamen Anbieter von „Außenseiterverfahren“ in der Hauptstadtresse sehr viel seltener zu Wort als etablierte Onkologen. Trotzdem fiel die Gesamtbeurteilung der konventionellen Methoden zwiespältig aus. Während Chirurgie und Strahlentherapie überwiegend positiv beurteilt wurden, ging es in den Berichten über die Chemotherapie vor allem um deren Nebenwirkungen. Mit Abstand am besten schnitten die experimentellen Ansätze der Krebsmedizin ab. Auffällig war, dass jedes Therapie-Experiment in den Printmedien als etwas Einzigartiges, noch nie da Gewesenes behandelt wurde. Es fehlte die Information, dass es auch in der Vergangenheit zahlreiche Ansätze gegeben hat, die erst als der große „Durchbruch“ in der Krebsbekämpfung dargestellt wurden und sich danach als Fehlschlag erwiesen haben.

Dritter Arbeitsschritt: Patientenbefragung.

„Zwischen Hoffen und Bangen?“ Wie Krebskranke mit Presseberichten umgehen.

Weil man von den „objektiven“ Merkmalen der Berichterstattung nicht unmittelbar auf ihre „subjektive“ Verarbeitung durch die Leser und Zuschauer schließen kann, ist es durchaus denkbar, dass Patienten einen kritischen Kommentar zur Erfolgsbilanz eines „Wunderheilers“ ganz anders lesen, als dies vom Autor beabsichtigt war. Wir wollten deshalb herausbekommen, welche Einstellung Krebskranke zu den Themen haben, über die in der Hauptstadt- und Landespresse berichtet worden ist. An der schriftlichen Befragung im Dezember 1999 haben 147 Patienten aus 9 Berliner Fachpraxen für Onkologie teilgenommen. Dabei handelte es sich um eine nach der Diagnosegruppe (Kolorektal-, Bronchial-, Mamma-Ca) und anderen Gesichtspunkten geschichtete Stichprobe. Zwei Drittel der Befragten betonten, so viel wie möglich über die eigene Behandlung wissen zu wollen. Allerdings unternahm nur eine kleine Minderheit alles, was möglich ist, um an dieses Wissen heranzukommen. Die für die Mehrheit wichtigste Informationsquelle war nach wie vor der Fachonkologe, gefolgt vom Hausarzt. Auch die Anregung zum Gebrauch von Mistelpräparaten bekamen die Patienten ihren eigenen Angaben zufolge nicht selten von den Schulmedizinern. Das Vertrauensverhältnis zum behandelnden Arzt wurde durch die Medien kaum beeinträchtigt, eher trifft das Gegenteil zu: Den Krebskranken sind vor allem optimistische Beiträge über die Fortschritte der Schulmedizin sowie kritische Presseartikel über „Quacksalber“ in Erinnerung geblieben. Eine bislang wenig beachtete Orientierungshilfe stellen die Schicksalsberichte prominenter Krebspatienten dar. Sie dienen vielen Lesern als Vorbilder für die eigene Krankheitsbewältigung.

Projektbericht

Einen detaillierten Überblick über die Ergebnisse aller drei Teilstudien ist dem [Projektbericht](#) zu entnehmen, der hier in Auszügen dokumentiert wird. [link pdf-Datei EndberichtInternet]

Projektkonferenz

PUBLIC HEALTH & PUBLIC OPINION. A Workshop as Part of the “5th International Conference on Public Communication of Science and Technology”. Berlin, September 18th, 1998. [Here you will find the abstracts.](#) [link: AngloAbstract.doc]

Um über die eigene Arbeit hinaus dazu beizutragen, die Massenkommunikation als Forschungs- und Praxisfeld der Gesundheitswissenschaften in Deutschland zu etablieren, hat das Projekt im Herbst 1998 den Workshop „Public Health & Public Opinion“ veranstaltet. Den organisatorischen Rahmen hierfür bildete der internationale Kongress „Public Communication of Science and Technology“ (PCST), der vom 17. bis zum 19. September 1998 in Berlin stattgefunden hat. Neben mehreren Referenten aus den USA und Großbritannien haben auch Vertreter der Weltgesundheitsorganisation, der Stiftung Warentest sowie der Freiburger Koordinationsstelle Public Health an der Veranstaltung teilgenommen (siehe hierzu den Konferenzbericht von Rosemarie Stein „Vielgerühmte Therapie, die oft nur leeres Versprechen ist“, Tagesspiegel vom 21.9.1998). Die Hauptreferate der Veranstaltung sowie einige ergänzende Beiträge sind in dem Projektreader veröffentlicht worden.

Projektreader

Welchen Einfluß haben die Medien auf das Gesundheitsverhalten und die Gesundheitspolitik? Dies ist die Leitfrage eines Forschungsansatzes, der sich in den angloamerikanischen Ländern seit Mitte der 80er Jahre unter dem Oberbegriff „Gesundheitskommunikation“ etabliert hat. An der Ausarbeitung des Ansatzes waren Vertreter der Gesundheitswissenschaften (Public Health) maßgeblich beteiligt. Die Zuständigkeit der Public Health-Forschung für die Wechselwirkungen zwischen ‘öffentlicher Meinung’ und ‘öffentlicher Gesundheit’ lässt sich aus der klassischen Definition ihres Gegenstandsbereiches ableiten: Public Health ist die Wissenschaft und Praxis der Krankheitsverhütung, Lebensverlängerung und Gesundheitsförderung durch bevölkerungsbezogene Maßnahmen. Hierzulande hat sich das Interesse der Gesundheitswissenschaften an den Medien bislang auf deren zielgruppenorientierten Einsatz im Rahmen von Aufklärungskampagnen beschränkt. Demgegenüber konzentrieren sich die vorliegenden Untersuchungen auf alltägliche Programmangebote - wie Arztserien, Talkshows oder Gesundheitsmagazine - und ihren möglichen Beitrag zur Gesundheitsförderung. Ergänzt werden die Inhaltsanalysen der aktuellen Berichterstattung durch einen Rückblick auf verschüttete Traditionen der Gesundheitsaufklärung (z.B. die Sozialhygiene-Filme der Weimarer Republik) und einen Ausblick auf zukunftsweisende Themen der Gesundheitskommunikation (Stichworte: Patienteninformationen im Internet; Medienthema Genforschung). Das Handbuch wird durch einen umfangreichen Praxisteil abgerundet. Schwerpunkt ist dabei der „Medienlobbyismus“ - eine Präventionsstrategie, die als Gegenbewegung zur Öffentlichkeitsarbeit industrieller Interessenverbände entstanden ist. Dem interdisziplinären Zuschnitt der Public Health-Forschung entsprechend versammelt der Band Arbeiten von Historikern, Journalisten, Kommunikationsforschern, Medizinern, Pädagogen und Soziologen.

Dietmar Jazbinsek (Hrsg.): GESUNDHEITSKOMMUNIKATION. Opladen: Westdeutscher Verlag, 2000, 338 Seiten. Der Sammelband ist seit geraumer Zeit nicht mehr lieferbar. Sie können [hier](#) sämtliche Beiträge als pdf-Datei herunterladen. [link: Projektreader]

Weitere Projektveröffentlichungen (Auswahl)

1999

Andrea Appel: Fern(seh)diagnosen: Gesundheitssendungen für Patienten? In: Public Health Forum, Heft 26/ 1999, S. 13

Andrea Appel, Dietmar Jazbinsek: Olivia und die Onkologie. Über das Thema Krebsmedizin in den Medien. In: Karin Koch, Adelheid Quehl (Hg.): Jahrbuch 1998/99 des Tumorzentrums Potsdam e.V. [[link: pdf-Version](#)]

Andrea Appel, Dietmar Jazbinsek: Zwischen Horror und Hoffnung. Wie die Medien über Krebsheilmittel berichten und Patienten darauf reagieren. In: H. Günther, G. Ehninger (Hrsg.): Tradition und Fortschritt in der Onkologie. Regensburg 1999, S. 41-62

Winfried Göpfert: Gesundheitsinformation - die Rolle der Medien bei der Stärkung von Bürgern und Patienten im Gesundheitswesen. In: Bernhard Badura, Dieter Hart, Henner Schellschmidt (Hrsg.): Bürgerorientierung des Gesundheitswesens - Selbstbestimmung, Schutz, Beteiligung. Baden-Baden 1999, S. 349-372

Dietmar Jazbinsek: Media Advocacy. Guerillastrategie im Kampf um die Prioritäten der Gesundheitspolitik. In: Impulse. Newsletter zur Gesundheitsförderung, Heft 22/1999, S.1

Dietmar Jazbinsek: Zwischen Radikalität und Konformismus: Patienteninitiativen in den USA. In: Public Health Forum, Heft 26/ 1999, S. 5-6

Dietmar Jazbinsek, Susanne Woskanjan: Vom Forschungsprojekt zum Versorgungsmodell. Public Health-Praxis im Bereich der Palliativmedizin. In: Public Health-Forschungsverbände in der Deutschen Gesellschaft für Public Health (Hrsg.): Public-Health-Forschung in Deutschland. Bern u.a. 1999, S. 281-284

2000

Andrea Appel: Patentrezepte per TV. Die Gesundheits- und Krankheitsvorstellungen in einschlägigen Informations- und Ratgebersendungen des deutschen Fernsehens. In: D. Jazbinsek (Hrsg.): Gesundheitskommunikation. Wiesbaden 2000, S. 96-114 (LINK 4x)

Andrea Appel, Dietmar Jazbinsek: „Der Gen-Sieg über den Krebs?“. Über die Akkuratheit der Berichte zu den ersten Gentherapie-Versuchen in Deutschland. In: D. Jazbinsek (Hrsg.): Gesundheitskommunikation. Wiesbaden 2000, S. 184-228

Winfried Göpfert: Wissenschaftsjournalismus - ein Berufsfeld für Public Health-Absolventen. In: D. Jazbinsek (Hrsg.): Gesundheitskommunikation. Wiesbaden 2000, S. 326-332

Dietmar Jazbinsek: Gesundheitskommunikation. Erkundungen eines Forschungsfeldes. In: D. Jazbinsek (Hrsg.): Gesundheitskommunikation. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 11-31

2001

Winfried Göpfert: Möglichkeiten und Grenzen der Gesundheitsaufklärung über Medien. In: Klaus Hurrelmann, Anja Leppin (Hrsg.): Moderne Gesundheitskommunikation. Verlag Hans Huber, 2001, S. 131-141

Dietmar Jazbinsek: Public Health & Public Opinion. Erkenntnisse der empirischen Kommunikationsforschung zum Einfluß der Medien auf Gesundheitsverhalten und Gesundheitspolitik. In: Klaus Hurrelmann, Anja Leppin (Hrsg.): Moderne Gesundheitskommunikation. Verlag Hans Huber, 2001, S. 142-163

Dietmar Jazbinsek: Der Krebs und seine „Heiler“ in Film und Fernsehen. Vortrag auf dem 7. Medizin-Filmtag in Lübeck, 26.1.2001 (Manuskript)

2002

Dietmar Jazbinsek: Aufklärung durch Journalismus? Wie Krebspatienten mit Presseberichten umgehen. In: Forum. Das offizielle Magazin der Deutschen Krebsgesellschaft. Heft 5/2002, S. 48-50

Im Projekt betreute Masterarbeiten

Monika Blessing: Tabakwerbung in Frauenzeitschriften. Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Zigarettenreklame des Jahrgangs 1996 unter Berücksichtigung der Zielgruppe Frauen. Oktober 1997, Postgraduiertenstudiengang Gesundheitswissenschaften, Berliner Zentrum Public Health

Patricia Fehlberg: Das Thema Krebs in Fernsehnachrichten. April 1999, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Freie Universität Berlin

Martina Schmid: Ökohormone / Endokrine Disruptoren – Darstellung eines Themas und seiner Themenkarriere. Oktober 1997, Postgraduiertenstudiengang Gesundheitswissenschaften, Berliner Zentrum Public Health

Petra Sonnenstuhl: Das Wunderheilmittel gegen Krebs. Die Berichterstattung über Gentherapie an Krebskranken in 'Spiegel' und 'Focus'. November 2000, Postgraduiertenstudiengang Gesundheitswissenschaften, Berliner Zentrum Public Health

Anfragen zu Vorträgen und weiteren Veröffentlichungen des Projektes „Medienthema Krebsmedizin“ richten Sie bitte an Dietmar Jazbinsek (Jazbinsek@wz-berlin.de) oder Andrea Westhoff (aja@mwm-vermittlung.de).